

der Tiroler Botaniker, dem ich zu vielfachem Danke verpflichtet bin, *E. Huteri* nennen möchte. Die Form erinnert im ganzen Habitus, sowie insbesondere durch den gebogenen, dicklichen, schaftartig verlängerten, violett überlaufenen Stengel, wie auch die Gestalt und Farbe der Strahlblüten sofort an *E. neglectus* Kerner, weicht aber von diesem durch den kräftigen Wuchs (Stengel 18—30 cm hoch!), die stärkere Behaarung aller Teile, die stets nur undeutlich spatelförmigen Grundblätter, insbesondere aber durch die öfters vorkommende gabelige Verästelung des Stengels — es liegen mir zwei dreiköpfige und ein vierköpfiges Exempl. vor — auffallend genug ab.

Vor anderen Funden Kheks in Ober-Steiermark ist zunächst die Wiederentdeckung des Standortes von *Saxifraga hieracifolia* W.K. am Hoch-Reichardt von Wichtigkeit, ferner eine Reihe von Cirsienfunden, wie *Cirsium Reichardtii* Juratzka (= *C. pauciflorum* × *palustre*) und *C. Juratzkae* Reichardt (= *C. pauciflorum* × *heterophyllum* var. *diversifolium* Cel.) im Liesinggraben (dort auch *Asplenium viride* Huds. var. *incisi-crenatum* Milde), dann *C. pauciflorum* Spr. × *heterophyllum* All. var. *integrifolium* Cel. im Triestinggraben bei Wald, vorzüglich aber die Auffindung mehrerer teils überhaupt, teils für Steiermark neuer Hieracien am Hühnerkaar bei Wald.

Von diesen sei in erster Linie eine neue, sehr ausgeprägte Subspecies von *H. dentatum* Hoppe angeführt, die ich als *subsp. Waldense* bezeichne. Dieselbe gehört wegen der sehr langsam decrezierenden, an Form und Grösse fast den Grundblättern gleichenden Stengelblätter trotz deren geringer Anzahl (1—3) der *Grex* *H. Subrillosum* N.P. an. Im übrigen sei die Form kurz folgendermassen charakterisiert:

Stengel 20—35 cm lang, Blätter breit lanzettlich-eiförmig, entfernt grobgezähnt, dunkelgrün, wenig glauceszierend, die grundständigen meist ziemlich lang gestielt, die Stengelblätter entfernt, meist mit verschmälerter Basis sitzend, das oberste manchmal am Grunde etwas gerundet. Blütenstand einköpfig bis kurzgabelig 3köpfig; Köpfchen ansehnlich (Hülle 15—18 mm lang); Hülschuppen, besonders die innern, sehr lang zugespitzt, schwärzlich mit hellerem Rande, durchaus (wie der oberste Teil des Stengels) sehr reichflockig.

Die Form wächst an genanntem Standorte in Gesellschaft von *H. elongatum* Willd. *subsp. pseudelongatum* N.P. (ad *subsp. valdepilosum* Vill. *vergens*), sowie von *H. alpinum* L. und annäherndem *H. melanocephalum* Tausch.

(Forts. folgt.)

Eine Exkursion in der Umgebung von Gyimes (Siebenbürgen).

Von H. Wagner.

Noch vor kurzer Zeit war eine Reise an die östliche Grenze Siebenbürgens sehr schwierig. Das ganze Comitatus Csik, in der Grösse von 4493 Quadrat-Kilometer, besass noch keine Eisenbahn. Die natürliche Folge dieses Umstandes war, dass weder die Floristen Siebenbürgens noch andere, dieser Gegend genügende Aufmerksamkeit schenkten. Besuchte auch Jemand im Laufe der Zeit z. B. das Comitatus Csik, so durchforschte er nur die in der Mitte des Comitatus sich er-

streckende Gebirgskette mit ihren zerklüfteten, felsigen, mehr Beute versprechenden Bergspitzen, wie: Oecsém, Nagy-Hagymás u. a., das weniger anziehende Grenzgebirge blieb aber ganz unerforscht.

Die diesbezügliche Aeußerung des Professors Dr. Simonkai in seinem ausgezeichneten, kritischen Florenwerke von Siebenbürgen p. VI. klang mir als ein an sämtliche vaterländische Botaniker gerichteter Vorwurf, und ich fasste seit Jahren den ernsthaften Entschluss, die genannte Grenze mehrmal aufzusuchen.

Durch die im Jahre 1897 von Szepsi Szt. György aus bis zum Pass Gyimes, für selbiges Jahr wohl zu spät dem Verkehr übergebenen Eisenbahn, wurden die vormals so schwer erreichbaren Usiker Gegenden auf einmal eröffnet. Natürlich ergriff ich die erste beste Gelegenheit und reiste im Sommer 1898, zwar nur auf 6 Tage, nach Gyimes, an die Grenze von Rumänien.

Vorauszusehen war ja, dass Gyimes nicht etwa eine Menge neuer Artenberge und dass das felsename Grenzgebirge des Csiker Comitats nicht zu den pflanzenreichsten Gebieten Transsylvaniens gerechnet werden dürfe. Da aber diese Gegend noch unbekannt war, unbekanntes aber eine mächtige Anziehungskraft besitzt; da ausserdem gerade der östliche Teil von Siebenbürgen in pflanzengeographischer Hinsicht noch manche Lücke aufweist und in dieser Beziehung jeder Standort entschieden wertvoll ist, so reut es mich nicht, eine Reise dahin unternommen zu haben, auch wenn sie ein viel geringeres Resultat aufweist, als etwa eine in Siebenbürgens hochalpinen Gegenden ausgeführte.

Am 6. August kam ich um die Mittagszeit in Gyimes an, quartierte mich im Wirtshaus dem Bahnhof gegenüber ein und traf sogleich die nötigen Vorbereitungen, um am andern Morgen eine 2-tägige Exkursion auf den nördlich liegenden, 1662 Meter hohen Tarhavas zu unternehmen.

Dass ich nicht die günstigste Zeit getroffen, konnte ich bald erfahren. Andern Tags wurde Kirchweihfest gefeiert. Burschen gingen schon diesen Nachmittag in mit Blumensträussen dekorierten Hütten umher. Natürlich versäumt nicht leicht jemand ein solches Fest; auch war gerade Heuernte, und nur mit Anbietung eines doppelten Taglohns konnte ich mit schwerer Müh ein circa 35 Jahre alten Csángó mieten.

Die Bewohner von Gyimes sind nämlich lauter Csángó's, also Ungarn in rumänischer Tracht. Ihr Sprachaccent weicht vom Ungarischen ab, sie sprechen aber nicht den eigentlichen, in der Moldau üblichen Csángódialekt.

Um Sitten und Gebräuche zu studieren, hätte ich ja selbst gerne dem Feste beigewohnt; leider war aber meine Zeit beschränkt, und die Flora zog mich mehr an als Land und Leute.

Am 7. August ging also mit frischem Mute bergan, und die aufsteigende Sonne beschien uns schon auf den mit eingezäunten Wiesen geschmückten und hie und da mit Fichten, Buchen, Haselnuss, Hollundersträuchern (*S. nigra* und *racemosa*) bewachsenen Abhängen, die sich am linken Ufer der Tatros über das rauchfanglose, fast nur aus einer circa 4 Kilometer langen Gasse bestehende Dorf ziemlich steil erheben.

Unser Weg war oft durch Thore versperrt. Nicht nur die Wiesen sind alle umzäunt und mit Thoren versehen, selbst Fahr- resp. Reitwege haben Thore von eigentümlicher Konstruktion: Auf beiden Seiten derselben ist eine enge, sehr starke Sprossenleiter eingesenkt; auf den Sprossen liegen von der Seite hineingeschoben armdicke Tannenbäume. Nun muss man beim Passieren die Bäume einzeln herauschieben, oder aber das ganze Thor überklettern. Der gute Ton verlangt aber, die etwa herausgeschobenen Teile dann wieder an ihren Platz zu bringen.

Von circa 1000 m an ist *Picea excelsa* Lk. sozusagen vorherrschend: sie tritt meist in kleinen Gruppen auf, zwischen welchen Weideplätze und umzäunte Wiesen zu sehen sind. Auf letzteren sind überall Scheunen gebaut, um welche, besonders da, wo der Boden etwa feucht ist, die prächtige *Telekia speciosa* Schreb. Gruppen bildet.

(Forts. folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Allgemeine botanische Zeitschrift für Systematik, Floristik, Pflanzengeographie](#)

Jahr/Year: 1899

Band/Volume: [5_1899](#)

Autor(en)/Author(s): Wagner H.

Artikel/Article: [Eine Exkursion in der Umgebung von Gyimes \(Siebenbürgen\). 42-43](#)